

## **Werk**

**Titel:** [Leben und Gesinnungen] Schubart's Leben und Gesinnungen

**Jahr:** 1791

**Kollektion:** Autobiographica

**Werk Id:** PPN312428561

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN312428561> | LOG\_0024

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312428561>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Fünftehenter Period.

---

Und nun saß ich im Reisewagen, an der Seite eines vornehmen Gesandten, unter dem Karakter eines Konvertiten. Die ganze Person des Baron von Leiden sprach zwar männlichen, aber nicht zurückschreckenden Ernst. Sein Geist, an die Strenge der verschwiegenen Staatskunst gewöhnt, trat langsam oder gar nicht aus dem Gewölke — nachdem er seinen Gefährten trauen oder nicht trauen konnte. Was er blifken lies, war schön, im Lichte der Vaterlandsliebe und der reinsten Gewissenhaftigkeit leuchtend. Er sprach mit Begeisterung von seinem Vaterlande, und trug schon damals das Geheimniß auf dem Herzen, das hernach bei dem Tode seines Fürsten ausbrach. Ob er gleich seiner Religion eifrigst zugethan war; so schätzte er doch die Gelehrsamkeit und Aufklärung der Protestanten, und empfahl sie seinen Landsleuten unaufhörlich zur Nachahmung. Er reiste blos

deswegen nach Göttingen, um sein Ideal von einer guten Universität darnach zu messen, und es bei Gelegenheit auf Ingolstadt anzuwenden. Die Geschichte und das Staatsinteresse seines Vaterlandes kannte er vollkommen. Man kann nicht arbeitsamer, auch mitten auf der Reise, treuer, verschwiegener, ökonomischer seyn, als er es war. Er schrieb die deutsche Sprache rein und nachdrücklich; auch sprach er sie ohne alle Affektation, besser, als sonst ein Baier aus. Er ärgerte sich über die Stümmelungen der Hannoveraner, Hessen und Pfälzer, und vertheidigte den vollen Ton seiner Landessprache. Sein Herz ist voll Liebe, Nachsicht und Verträglichkeit. Ich hab' ihn, so lang' ich ihn kannte, nie zanken, nie fluchen hören. Ein ruhiger Verweis, in einen Volkspruch gekleidet, ist alles womit er straft. Er lebt mäßig, und ist selbst sein strengster Richter. Die Religion ist ihm über alles theuer; er hört die Einwürfe der Freigeister an, und seine Seele bleibt ruhig auf ihrem Grunde liegen. Ein feiner Scherz gefällt ihm zwar wohl, er selbst aber kleidet sich am liebsten in Ernst. Mit Einem

Wort: er scheint das Maas eines Weisen und tugendhaften Staatsmannes bis auf wenige Striche zu haben. Wir kamen unter den angenehmsten Unterredungen nach Alschaffenburg, wo er mit dem Minister von Grossschlag wichtige Geschäfte abzuthun hatte. Ich hatte das Glück, einen ganzen Tag in der Gesellschaft dieses trefflichen Ministers zu seyn. Ja wohl ist es eine Wollust einen grossen Mann zu sehen! — Grossschlag gehört unstreitig unter die verdienstesten und grössten Männer unsers Vaterlandes. Die Kastlosigkeit und das Feuer seines hohen Genies kündigt sich schon in seiner Miene, seiner Stellung, seinen Gebärden, an. Er funkelt in der Glorie des Genies. Staatskunst, Weltweisheit, Geschichte, schöne Wissenschaften und Künste, Pädagogik, Sprachen, Menschenkenntnis, Religion — alles liegt im Kreise, den der Zauberstab seines Genies um ihn herzog. Was er spricht, befehlt, thut — hat das Gepräge eines zum Gesetzgeber gebornen Geistes. Wenn man sich erinnert, welche Schwierigkeiten er überwand, bis er das Erziehungswesen im Mainzischen ordnete, mit welchen Minotau-

ren und Drachen er zu kämpfen hatte, bis er Erfurt wieder emporhob — und was seine Seele leiden mußte, als der plötzliche Tod seines weisen Fürsten alle seine grossen mühsamen Anstalten wie im Donnerstürme niedertrümmerte; der wird es fühlen, welch ein Geistermaler dazu gehöre, das Eigenthümliche, nuanzirte Grosse dieses Mannes darzustellen. Wir sprachen von tausend Dingen — ich als Neuling, er als Meister. — „Wie sind Sie der Mann geworden, Ihr Erzellenz?“ fragt' ich; „durch einen romantischen Zufall,“ erwiderte er. „Ich war ein wollüstiger, leichtsinniger, absichtloser Wildfang in meiner Jugend, bis ich einst, wie durch ein Wunder, auf der Jagd einen Mann antraf, der sich mit mir unter einen Baum setzte, alle meine Anlagen vom Gesicht herunterlas, meine Sitten bestrafte, und mir in kurzen, weitgreifenden Grundsätzen zeigte, wie ich künftig mein Leben einzurichten hätte. — Ich befolgte diese Grundsätze, und bin nun, was ich bin. Mein Mentor, ein alter erfahrner Edelmann, freute sich über meine Folgsamkeit, und ist vor Kurzem im Frieden gestorben.“ —

Ich sah mit diesem trefflichen Kopfe den Main hinunter, der dicht am Schlosse vorbeizog, hörte eine sehr schöne Musik, womit man dem anwesenden Kurfürsten den Morgengruß gab, durchblifte mit geizigem Auge die ganze Schönheit der weiten Gegend, durch manche schöne deutsche Heldenthat so groß, so ehrwürdig! — und horchte der tiefsinnigen Weisheit meines Perikles. — O Gott! ich hatte der Freuden viel; verzeih's, daß ich zu wild war, um sie weislich genießen zu können! — Ich rief mich aus dem Zauberkreise dieses Mannes, und reiste mit meinem Beschützer über Dieburg — (auch hier fanden wir in der Anlage eines Hesperidengarten die Geniusband des Herrn von Großschlag,) nach Darmstadt, wo ich in meinem Leben die schönste und regelmäßigste Kriegsmusik hörte. Meine Seele stieg, und witterte Krieg, als ich die vortreffliche Musikkor vor einem Haufen der schönsten und geübtesten Soldaten von der Welt, herschreiten sah. — Aber besänftigt und zu Empfindungen der Schwermuth heruntergestimmt wurde diese Seele, als ich im Garten des Landgrafen, im

schauervollsten Dilect das Grab, mit der melan-  
 kolischen Urne drauf, sah, in dem die weise und  
 kristliche Landgräfinn schlummern wollte. Sie  
 war eben damals in Rußland, um dem Groß-  
 fürsten ihre Tochter zuzuführen. — Aber die  
 Freude, eine Kristinn zu seyn, zog sie der ver-  
 gänglichen Ehre weit vor, Kaisern und Rdniz-  
 gen ihre Töchter gegeben zu haben. Das da-  
 selbst befindliche Exerzierhaus ist ein Meisterstück  
 der Baukunst, und ergözte mich um so mehr,  
 weil es ein Deutscher gebaut hatte. Im gan-  
 zen Gebäude ist weder Säule noch Pilaster; die  
 auf dem Dachstuhl wie Riesenarme ineinander-  
 geschlungene Hang- und Tragbalken, tragen das  
 ganze Gebäude, in welchem zweitausend Mann  
 bequem manövriren können, gleichsam in der  
 Luft. Wenn ich ein Engländer wäre, so  
 würd' ich nicht unangemerkt lassen dürfen, daß  
 der verstorbene Landgraf — sonst ein Mann von  
 wahren Heldengeiste; wie seine Kriegsthaten er-  
 weisen, — die Schwachheit hatte, nach der klei-  
 nen Ehre zu geizen, der erste Tambour in Eu-  
 ropa zu seyn. Doch, man erlaube den Fürs-  
 ten ihre Schwachheiten zu haben; denn sie sind

Menschen wie wir ; und wir begehen ja der Schwachheiten zu tausenden. —

Wir kamen nach Würzburg, wo der Gesandte dem ersten bairischen Minister, Grafen von Sinzheim, — der seinen Bruder, den damaligen Fürstbischof besuchte, — den Erfolg seiner Reise zu hinterbringen hatte. Hier spielt' ich vor dem Fürsten, und sprach mit ihm über verschiedene wichtige Gegenstände, sonderlich über die weise Anordnung der dasigen Universität, die zum zweiten Rang nach Göttingen, emporstrebte ; — oder vielmehr nach dem ersten Range unter den deutschen katholischen Universitäten. — Der Fürst zeigte viel Einsicht, und einen sehr aufgeräumten, hellen Geist. Man mußte mir auf seinen Befehl alle Schönheiten seines Schlosses zeigen, die hier reicher ausgestreut sind, als ich sie irgendwo gesehen hatte. Bauart und Anlage des Schlosses ist vortreflich ; sonderlich sind die Treppen so schön, breit, licht, bequem, daß sie dem besten griechischen Baumeister Ehre machen würden. Das Deckenstück von Tiepoli, die Charaktere der vier Welttheile ausdrückend, ist ein



---

Meisterwerk. Ich stand so lange darunter, bis mein Nacken vom Emporschauen, und mein Herz vom Nachgefühl, — denn jedes nützliche Beschauen der Kunstwerke muß Nachgefühl, oder ein stilles Nachzittern vom Vorgefühl des schaffenden Künstlers seyn, — ermüdete. Dem Fürsten gefiel meine Aufmerksamkeit auf die Schönheiten seiner Residenz ungemein wohl, ich mußte alle Säle und Zimmer durchstreifen, und meine Anmerkungen darüber machen. Vieles in diesem Palaste ist geringfügig, mehr durch abwechselnde Farben, als durch hohen Sinn täuschend. Der dicht dabei liegende Garten ist weder ganz ausgearbeitet, noch schön angelegt, und über das noch mit den erbärmlichsten Statuen verunstaltet. Man führte mich nach Beitzchen, einem reizenden Sommerhause des Fürsten; man überschwenkte mich da mit Höflichkeitsbezeugungen, zeigte mir alle Anlagen, Grotten, nachgeächte Ruinen, gemalte Bildsäulen, im römischen, ganz und gar ungrischen Geschmacke, Säulen am Salon, auf musivische Art mit gefärbten Kieselsteinen verziert, und tausend Dinge, die den, der von



Schwezzingen herkam, nur mit einem matten Schlege rührten. Ein bronzirtes Pferd, mitten im See, auf einer Säule stehend, schien viel Kunst zu verrathen. Der Bildhauer, der dies alles verfertigte, war ein Selbstgelehrter von lustigen Sitten, der ausser wenigen Formen, keine Meisterstücke der Skulptur gesehen hatte, und also bloß die Ideale seiner eignen Fantasie kopieren mußte. Indessen fiel es dem Reisenden sehr schwer auf, Büffons, Harleskins, Skapins, Hannswurste, Ufelmö's, Kolombinen, bunt und lieblich gemalt, wie auf den Münchner Tarokkarten, aus Stein gehauen, und im bunten Zirkel einander angrinsend, im Garten eines geistlichen Fürsten zu sehen. Doch die Heiligen, kan man denken, gehören in die Kirche. Ich genoß inzwischen die Welt in Würzburg, die hier recht schelbigt und kraus durcheinanderwimmelt, so gut ich konnte. Unter andern besuch't ich auch den berühmten Konvertiten Herwig, und mußte mich ungemein wundern, ihn kaum ausfragen zu können; so wenig war er bekannt. Auch die wenigen, die ihn kannten, sprachen kalt

und mit verächtlichen Seitenblicken von ihm. Ich habe nach diesem noch mehr Anlaß zur Anmerkung gefunden: „daß Renegaten bei Türken und Kristen zwar willig aufgenommen, aber meistens bald verachtet werden.“ Ich traf endlich Herwig in einem Winkel der Stadt, parterre wohnend, an, sprach manches über die Litteratur, sonderlich über seinen Aristofanes, und über seine Plane, den Geschmak in den hiesigen Gegenden zu verbreiten, mit ihm, und glaubte das tiefliegende Mißvergnügen seines Herzens aus einigen trüben Zügen seines Antlitzes herunterlesen zu können. Ich rühmte hernach, selbst gegen den Fürsten, die mannigfaltige Geschicklichkeit dieses Mannes: die Folge aber hat gewiesen, daß Würzburg der Platz nicht für einen Mann wie Herwig war. Ich mußte mich sehr betrügen, oder er hat seinen Abfall von der evangelischen Kirche gewiß schon hundertmal bereut; so sehr er auch in seinen neuesten Schriften durch hüzige Ausfälle auf die Protestanten, das Gegentheil zu äußern scheint.\*)

---

\*) Es geht ihm jetzt sehr wohl, und er bereut seinen Abfall von der evangelischen Religion nicht, weil er

Ich setzte mich nun wieder zu meinem Beschützer in Wagen, und ließ mich in gedankenlosem Unsinn fortrollen, wohin er wollte. So unbeschreiblich leichtsinnig ich war; so durchblitzte doch zuweilen der Schauergedanke mein Innerstes, welcher ein plan- und zweckloses, Gott- und der Welt unnützes Leben ich führte; wie ich durch Ausschweifungen meine Gesundheit zerstörte; meine schöne Naturanlagen in rasender Unordnung verderbte, und jetzt im Begriff wäre, einen Schritt zu thun, der mich meiner ganzen Familie zum Greuel machen müßte, weil damals unter vielen Lutheranern — katholisch und verdammt werden — eins war. Diese Gedanken wölften sich immer dichter und schwärzer in meiner Seele, je näher ich dem Aufenthalte meiner Blutsverwandten kam. Wir weilten einen Tag in Ellwangen, drei Stunden von Ulm, wo meine Eltern waren, die mich schon lange für einen ungerathenen Sohn hiel-

---

Seiten erlebt hat, wo sich vieles Religionliche über die Katholiken verbreitet — indem die Protestanten zum Theile, beim Talsgichte ihrer Vernunft frohsinken.

ten, und in bangsamer Ungewißheit waren, wo mich der Sturm in der Welt herunttrieb. Ich glaubte die vaterländische Luft zu fühlen, und schauderte darinnen, wie ein Missethäter. „Aber dacht' ich, die Woge Unordnung hat dich schon zu weit verschlagen, und nun geh's, wohin es wolle.“ In den wenigen Stunden, die ich mich in Ellwangen aufhielt, und die mein großmüthiger Beschützer alle lehrreich und ergözend auszufüllen suchte, lernte ich an dem Grafen von Dettingen einen der seltsamsten Charaktere kennen. Sein physischer und moralischer Geschmak war gleich originell. Er nährte sich meist mit Zucker, was den Leib betraf, und seine Seele speiste sich mit türkischen, persischen, arabischen, kabalistischen alchimistischen und hieroglyphischen Delikatessen. Seine in vielen Quartanten zusammengeschriebene Gedanken, Reflexionen, Urtheile über tausenderlei, meist ungewöhnliche Gegenstände, würden für den Forscher des menschlichen Herzens der lehrreichste Zeitvertreib seyn, und dabei großen Nutzen gewähren. \*)

---

\*) Bei dieser Gelegenheit muß ich die Anmerkung beifügen, daß die Klage unserer Schriftsteller,

Auch die Physiognomie dieses Mannes hatte was ganz Eigenes, und verdiente einen ansehnlichen Platz in Lavaters großem Werke. —

Wir kamen nach Nördlingen; speißen daselbst. Wie mein Herz da laut emporschlug, als mich jeder Stein an meinen ehemaligen hiesigen Aufenthalt erinnerte — und wie diese Schläge so furchtbar wurden, als ich an meinen lieben Böck dachte, der hier Archidiaconus war, und an meine zärtliche Schwester Juliane, die ich beede aus Furcht ihrer verdienten Bestrafung nicht zu besuchen wagte; das wird mir der glauben, der wie ich die Qual eines halbgetödteten Gewissens mit sich herumtrug. Ich fühlte die Seeligkeit dieser meiner Freunde, die schon dreizehn Jahr im Schooße der Tugend und Ordnung, den Frieden des Gewissens und jede Freude des häußlichen und geselligen Lebens kosteten,

---

über den Mangel origineller Charaktere unter den Deutschen gerecht sei. Wir haben ihrer nicht so viel, wie die Engländer; aber doch keinen Mangel daran. Man habe nur Augen zu sehen, Verstand zu prüfen, Scharfsinn einzubringen, Geist zu schreiben, und Genie, wie Fielding, Smollet — darzustellen.

und von nichts, als von den traurigen Nachrichten von mir, geängstet wurden; — diß fühlte ich in schnellem, wie Schwefeltropfen auffallendem Angstgefühl, und konnte kaum den Augenblick erwarten, bis mich der Wagen wieder aus Nördlingen riß. Kaum war ich aus diesem beklemmenden Dunstkreise heraus; so verschlang die alte Nacht in mir den fallenden Lichtstrahl wieder, und seine Stätte wurde noch finsterner.

Wir kamen endlich über Donaumerth \*) und Augsburg in Aßfingen an, einem nur zwei Stunden von letzterer Stadt entliegenden Landguthes des Gesandten. Der arbeitsame, von Reisen ermüdete Staatsmann, war hier einige Wochen Ehgemahl, Vater, Richter und Landwirth; der Bärtlichkeit, Liebe, Gerech-

---

\*) Donaumerth ist eine in vielem Betrachte sehr wichtige Stadt — weiland voll der enthusiastischsten Lutheraner, nun, durch ehmalige Gewaltthat seiner Freiheit beraubt, voll des dicksten Katholizismus. Furcht und Pfafferei hat den ganzen Charakter seiner Einwohner verpfuscht. Ich blieb einige Tage hier, und setzte mich alle Tage auf den Höhen des dasigen Schellenbergs, der ein Gebeinhügel voll Todten, durch den Sturm vom 2. Junius, 1704. wurde.

tigkeit und Ordnung ergoß. Ich durchstreifte  
 inzwischen, wie von Furien gejagt, das Land-  
 guth meines Beschützers, gloszte aus weiten  
 Augen Aleen, Plantagen, Zimmer, Gemäl-  
 de, Bücher, Gärten, Wälder und Haine an,  
 besuchte die benachbarten Geistlichen, stürmte Un-  
 sinn aufs Papier, fuhr einigemal nach Aug-  
 spurg, um die dasigen deutschen Schauspiele  
 auszuzischen; kam zurück, aß, trank, lernte  
 verschiedene Menschengesichter, krumme und  
 gerade, Denkermienen und Pausbaffen der  
 Dummheit und des aberglaubischen Wahns  
 kennen, lachte, und brütete Schermuth, al-  
 les so durcheinander, wie man es von einer sol-  
 chen, von der Leidenschaft geschüttelten Seele er-  
 warten konnte. Die Gemalinn des Gesand-  
 ten, eine Schwester des damaligen Bischofs  
 von Freysingen, war ein schönes, ihren Ge-  
 mahl zärtlich liebendes, ihre Kinder sorglich er-  
 ziehendes, und von der Hofluft noch gar nicht  
 angestektes Weib. Der Hofmeister des ältesten  
 Sohns war ein gutmeinender, aber in wissen-  
 schaftlichen Dingen sehr kleiner Mann. Der  
 Gesandte fand hernach einen jungen Geistlichen



in Mannheim, dem er seine Kinder mit sehr schönem Erfolg anvertraute. Es war Westenrieder, der sich jetzt durch so schöne Geistesprodukte auszeichnet.

Mitten unter Beschäftigungen dieser Art erhielt ich auf einmal zweien Briefe von meinem lieben Weibe. Sie waren beide in zärtliche Schwermuth, weibliche Sorgsamkeit, girrende Liebe, und innige Dankbarkeit getaucht. Meine Gattinn hatte, seitdem ich in der Welt herumjagte, Schmetterlinge fleng, und Blumen bereich, das bitterste Leiden auszustehen. Sie war einige Zeit in Ludwigsburg, ohne Hülfe von Seiten der Menschen, den bittersten Vorwürfen meiner Feinde ausgesetzt, in allen Gesellschaften als Bettlerin angesehen, kalt bemitleidet und heiß verachtet, und zog mit ihren Kindern, sich auf Gott verlassend, ihrer Heimath zu. Da fand sie ihre Mutter am hüzigen Fieber schwer darnieder liegend. Sie drückte die rauchende mütterliche Hand, pflegte ihrer Mutter, ihrem Bruder, bot rechts und links Hülfe, bis ihre Knie brachen, und das Gift der Krankheit sie selbst aufs Bett warf. Sie

---

brütete einige schreckliche Tage sinnlos in ihren Qualen hin, und als sie das Erstemal wieder die Augen zum neuen Leben aufschlug; so stammelte sie die Frage: „wo ist mein Mann?“ — Und eben da, bot ihr, ihr treuer Vater, der sie nie verließ, einen Brief von mir in's Bette, der sie mehr erquikte, als alle Arzneien. Sie genas, und hoste wieder aufs neue wegen meiner; denn mein Weib hat niemalsen, selbst in den größten Verfinsterungen meiner Seele, alle Hofnung wegen meiner Wiederkehr zu Gott, fahren lassen. Sie betete vielmehr im Stillen desto ernstlicher für mich, und schien die Gewisheit ihrer Erhörung immer mit sich herumzutragen. Meine Kinder giengen in die Geißlinger Schule, standen manche Stunde zu Haus vor meinem Porträt, und wollten es mit ihren Thränen und liebevollen Ausdrücken in's Leben rufen. Ich Unwürdiger hatte eine Gattinn und Kinder, die mich nie beleidigten, nie betrübten, sondern mir durch Gehorsam und Liebe die Stunden des Lebens zu einfältigen, frohen Schäferstunden zu machen strebten. — Diese Gedanken marterten mich, daß ich bald

meine Briefe verbarg, und Gelegenheit suchte, ihre trüben Eindrücke wegzustürmen. Diese ereignete sich gar bald, indem ich mit dem Gesandten, im Oktober 1773. zu München anlangte. — Es wandelte mich um diese Zeit der bangsamer Seelenzustand an, daß ich immer fliehen wollte, ohne zu wissen vor wem, und wohin? — Daher fand ich im beständigen Herumschwärmen, die noch einzige übrige Art von Erholung für mich. — Fliehen, fliehen wollt' ich — aber vor wem? — Vor Gott? — Vor mir? — Ach vor beeden! Gott dacht' ich mir, als meinen Feind, und ich war mir selbst zur Last geworden. Der künftige Zustand der Verdammten bricht schon hier an den Lasterhaften aus. Dann welch ein Zustand war der meinige!! —

Der Mensch ist göttlichen Geschlechts,

Woll Borgefühl der Wahrheit und des Rechts;

Verletzt er diß Gefühl, so sträubt sich sein Gewissen.

Von welchen Furien wird dann sein Herz zerrissen!

